

# Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

Kita-Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule Berlin und dem FRÖBEL e. V. Das Portal bietet praxisbezogene Studientexte zu insgesamt zehn Themenfeldern, die von Expertinnen und Experten aus dem Feld der frühen Bildung verfasst werden.



Alice Salomon Hochschule Berlin  
University of Applied Sciences



FRÖBEL  
Kompetenz für Kinder

---

# Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

---

## ABSTRACT

Eingewöhnungsprozesse in Krippe und Kita bzw. die Gestaltung dieser Übergänge stellen ein elementar bedeutsames und aus fachlicher und konzeptioneller Sicht entscheidendes Thema dar. Kindertageseinrichtungen orientieren sich an wenigen bisher evaluierten und publizierten Modellen, wie z.B. dem Berliner (Laewen, Andres & Hédervári 2011) und dem Münchner Modell (Winner & Erndt-Doll 2009)<sup>1</sup>, die unterschiedlich tiefgehend empirisch belegt, aber dennoch für die Praxis richtungsweisend sind. Forschungen im frühkindlichen Bereich haben sich in den letzten Jahren stark weiterentwickelt. Vor allem der Blick auf Peer-Beziehung und Peer-Interaktionen und deren Bedeutung für frühkindliche Entwicklungs- und Bildungschancen (Schneider & Wüstenberg 2014, Wüstenberg & Schneider 2021, Sylva et al. 2011; Ahnert 2009 und 2010) machen einen ‚neuen‘ Blick auf die Phase der Eingewöhnung unabdingbar. Das Tübinger Modell berücksichtigt die Kompetenzen der Kinder, die Bewältigung des Übergangs von der Familie in die Krippe oder auch von der Krippe in die Kita aktiv mitzugestalten. Die Bedeutung der Peers wird in ihrer Relevanz für einen gelingenden Übergang vorrangig gesehen und durch die Begleitung der Pädagog\*innen initiiert und unterstützt. Durch die Anwesenheit mehrerer neuer Kinder und von mindestens zwei Eingewöhnungsfachkräften, profitieren die Kinder von geteilten, gemeinsam konstruierten Bildungsprozessen mit ‚Gleichaltrigen‘ und sie können selbst entscheiden, zu wem sie eine Beziehung aufbauen möchten. Der nach wie vor entscheidende individuelle Blick der Fachkräfte auf jedes einzelne Kind gewährleistet die Partizipation und aktive ‚Mitentscheidung‘ bei wichtigen, den weiteren Verlauf der Eingewöhnung betreffenden Schritten.

Das Modell der ‚Eingewöhnung in der Peer‘<sup>2</sup> hat sich in der Praxis etabliert und wird in Kindertageseinrichtungen, die dieses Konzept praktizieren, unter selbigem Titel geführt.

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Braukhane, K. & Knobloch, J. (2011): Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung. Verfügbar unter <http://www.kita-fachtexte.de/fachtexte-finden/das-berliner-eingewoehnungsmodell-theoretische-grundlagen-und-praktische-umsetzung>. Zugriff am 29.11.2021.

Winner, A. (03.2015): Das Münchener Eingewöhnungsmodell – Theorie und Praxis der Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kindertagesstätten. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/das-muenchener-eingewoehnungsmodell-theorie-und-praxis-der-gestaltung-des-uebergangs-von-der-familie-in-die-kindertagesstaette>. Zugriff am 29.11.2021

<sup>2</sup> Wenn im Folgenden von ‚der Peer‘ gesprochen wird, ist die Peergroup gemeint. Der Begriff der ‚Peer‘ wird hier als umgangssprachlich abgeleitete Form des englischen Begriffs ‚peergroup‘ verwendet und kann mit einer Gruppe von Kindern ähnlichen Alters und Entwicklungsstands übersetzt werden.

---

# Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

---

## INFORMATIONEN ZU DER AUTORIN

**Heike Fink**, Kindheitspädagogin M.A., lehrt seit 2011 hauptamtlich an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg im Studiengang Bildung und Erziehung im Kindesalter (Kindheitspädagogik). Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Praxis und Praxisforschung und im Sozialmanagement. In ihrer aktuellen Forschung beschäftigt sie sich mit der Peer-Interaktion/Peer-Beziehung. Dazu schreibt sie auch ihre Dissertation mit dem Titel ‚Empirische Studien zur Bedeutung der Peer-Beziehung/Peer-Interaktion im Prozess der Eingewöhnung in der Krippe: Forschungsbeiträge zu einem peerversierten Eingewöhnungsmodell‘. Freiberuflich ist sie als Fortbildungsreferentin und Organisationsberaterin in Kindertageseinrichtungen tätig.

# Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

## WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG

Prof. Dr. Rahel Dreyer  
(dreyer@ash-berlin.eu)



Alice Salomon Hochschule Berlin  
University of Applied Sciences

## REDAKTION

Barbara Leitner  
(leitner@ash-berlin.eu)



FRÖBEL  
Kompetenz für Kinder

## ZITIERVORSCHLAG

Fink, H. (2022): Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell, Nr. 2/2022.  
Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-4860>  
und <https://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/die-eingewoehnung-in-der-peer-das-tuebinger-modell>. Zugriff am TT.MM.JJJ.



Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung –  
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland (CC BY-SA 3.0 DE)

---

# Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

---

## GLIEDERUNG DES TEXTES

- 1. Einleitung**
- 2. Das Tübinger Modell der Eingewöhnung in der Peer**
- 3. Die Peer als bedeutende Ressource im Übergang**
- 4. Rolle und Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte**
  - 4.1 Beziehungsaufbau zwischen Fachkraft und Peer(s)
  - 4.2 Das Eingewöhnungstandem
  - 4.3 Die veränderte Rolle der Fachkraft
  - 4.4 Bezugsfachkraft versus Eingewöhnungsfachkraft
- 5. Die Rolle der familialen Bezugspersonen**
- 6. Entwicklung des Modells**
  - 6.1 Ergebnisse der Evaluation
  - 6.2 Aktuelle Studien zur Eingewöhnung in der Peer
- 7. Fazit**
- 8. Fragen und weiterführende Informationen**
  - 8.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes
  - 8.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen
  - 8.3 Glossar

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

### 1 Einleitung

Viele Kindertageseinrichtungen praktizieren seit Jahren das Berliner-Modell der Einzel-Eingewöhnung (Laewen, Andres & Hédervári 2011), welches den Fokus auf die Eingewöhnung eines Kindes in Begleitung einer familialen Bezugsperson und einer von der Einrichtung benannten Eingewöhnungsfachkraft setzt. Ein weiteres Modell ist das Münchner Modell (Winner & Erndt-Doll 2009), welches den Blick auf die Ressourcen der Kinder aus der bestehenden Gruppe für das neue Kind nutzt.

Beide Modelle stützen sich auf die Annahme, dass (Klein-)kinder vorrangig Erwachsene benötigen, um diesen Übergang bewältigen zu können. Aus bindungstheoretischer Sicht ist dies korrekt. Allerdings wird bei diesen Modellen der aus entwicklungspsychologischer Perspektive und entsprechend eines bildungswissenschaftlichen Verständnisses wichtige Blick auf die Peer als unterstützende Beziehungs- und Bildungsressource bei der Bewältigung des Übergangs von der Familie in die Krippe oder auch von der Krippe in die Kita vernachlässigt.

Eigene Forschungen und ethnografische Beobachtungen (Fink 2011 unveröffentlicht, 2018 und 2020) zeigen, dass Kinder diesen Übergang in aktiver Auseinandersetzung und Nutzung der jeweiligen – ihren individuellen Bedürfnissen entsprechenden – Ressourcen bewältigen. Hierzu gehören neben den sicherheitsgebenden Erwachsenen, sich in einem ähnlichen Entwicklungsalter befindende Kinder. Diese treten mit ihnen in Interaktion und setzen sich auf einer gemeinsamen Konstruktionsebene mit Entwicklungsaufgaben und Bildungsinteressen auseinander. Peers produzieren in diesen überschaubaren stabilen sozialen Gruppen „eine eigenständige Kinder-Kultur mit ihr eigenen Verfahren, Aushandlungsprozessen und Regeln“ (Viernickel 2012), welche ihnen helfen, die Entwicklungsaufgabe des Übergangs zu bewältigen.

Basierend auf theoretischen Grundlagen zur Bedeutung der Peer, entstand bereits 2010 das Tübinger Modell der „Eingewöhnung in der Peer“ (Fink 2018 und 2020) im Rahmen eines Forschungsprojekts. Mittlerweile praktizieren zahlreiche Kindertageseinrichtungen das Modell und beschreiben ihre Erfahrungen bei der Umsetzung als sehr positiv. Berichte aus der Praxis zeigen, dass für diese Einrichtungen ein „Zurück“ zur Einzel-Eingewöhnung unvorstellbar sei, da sich sowohl aus fachlicher wie auch struktureller Sicht positive Effekte zeigen. Die Auswertung der Fragebögen der pädagogischen Fachkräfte (Fink 2011 unveröffentlicht) ergab hinsichtlich der Themen ‚positive Peer-Beziehungen‘, ‚Bereitschaft der Kinder sich ‚leichter/schneller‘ von den familialen Bezugspersonen zu lösen‘ und ‚Dauer der Eingewöhnung im Vergleich zur Einzeleingewöhnung‘ eine nahezu hundertprozentige Übereinstimmung. Die Bereitschaft der Bezugspersonen im Ablösungsprozess wurde durchgängig als entspannter wahrgenommen. 90 Prozent der befragten Familien (n=19)

**Die Peer als unterstützende Beziehungs- und Bildungsressource in der Eingewöhnung**

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

würden zukünftig das Modell der Eingewöhnung in der Peer für den Übergang ihres Kindes bevorzugen. Das damalige Forschungsprojekt wird seit 2018 mit erweiterten Erhebungs- und Auswertungsmethoden im Rahmen eines Dissertationsvorhabens und weiteren Evaluationsprojekten<sup>3</sup> weitergeführt und weiterentwickelt, um den positiven Effekt und die Formen der Peer-Interaktionen und -Beziehungen empirisch zu belegen.

### 2 Das Tübinger Modell der Eingewöhnung in der Peer – Rahmenbedingungen und Ablauf

#### Die Grundlagen des Modells

Die Voraussetzung für das Gelingen des Modells ist die Fachkompetenz und Grundhaltung der Fachkräfte, resultierend aus der Auseinandersetzung aller Mitarbeiter\*innen mit aktuellen Erkenntnissen zur Bindungs- und Bildungstheorie.

Grundlegend ist für die Fachkräfte das Wissen um die auf Bowlby (1969) zurückgehende und im kindheitspädagogischen Bereich von Grossmann und Grossmann (2009 und 2012) bekannt gewordene Bindungstheorie. Diese beschreibt Bindung als „einzigartige und unverwechselbare Beziehung zu einigen oder wenigen Bezugspersonen“ (Keller 2019, 96).

Mit Blick auf die Praxis von Kindertageseinrichtungen und die Rolle der Fachkräfte wird hier bewusst zwischen Bindung und Bindungsbeziehung bzw. Beziehung differenziert. Die klassische Bindungstheorie impliziert mit Blick auf die Übergangsgestaltung einen ausschließlich erwachsenen-zentrierten Anspruch an den Beziehungsaufbau zwischen Fachkraft und Kind. In der Eingewöhnung wird hier der Fachkraft die Aufgabe zugeschrieben, eine Bindungsbeziehung zum Kind aufzubauen, die sich ähnlich der Bindung zu den primären Bezugspersonen der Familie entwickeln soll. Diese Bindungsbeziehung(en) sind wichtig, um den Kindern die sogenannte „sichere Basis“ (Ainsworth & Wittig 1967) zu bieten, die notwendig ist, damit sie explorieren können.

Aus heutiger Sicht liegt der Fokus auf präsenten, sensitiven Fachkräften, die dem Kind/den Kindern signalisieren, dass sie deren individuelle Bedürfnisse und Signale wahrnehmen und der Annahme, dass die Initiative eine Beziehung aufbauen zu wollen, immer vom Kind ausgeht. Die Aufgabe der Fachkräfte liegt in der Wahrnehmung und Interpretation (Grossmann & Grossmann 2017) und der entsprechenden Unterstützung und Begleitung der Kinder.

<sup>3</sup> U.a. Pilotprojekt ‚Implementierung der Eingewöhnung in der Peer‘ der Landeshauptstadt Stuttgart seit 08/2021

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

### Gruppenorientiertes Handeln begünstigt den Beziehungsaufbau

Im Rahmen von Einzelgewöhnungen entscheidet in der Regel die Einrichtung über die Person, welche den Übergang moderiert und das Kind hat kaum eine Möglichkeit zu wählen bzw. mitzuentcheiden, wer es bei der Übergangsbewältigung begleiten wird. Die Eingewöhnung in der Peer bietet den Kindern die Chance, sich für eine von zwei Fachkräften zu entscheiden oder auch zu beiden eine Beziehung aufzubauen.

Fachkraft-Kind-Bindungsbeziehungen entwickeln sich nach neueren Studien (Ahnert 2020; Ahnert, Pinquart & Lamb 2006) durch ein Verhalten der Pädagog\*innen, welches stärker auf ein gruppenorientiertes als auf ein kindzentriertes Handeln zurückgeht. Bei der Eingewöhnung in der Peer ist es den Pädagog\*innen von Beginn an möglich, in einem überschaubaren Rahmen gruppenbezogen zu handeln und zu den Kindern mittels ihres pädagogischen Handelns eine Beziehung aufzubauen.

Durch die Anwesenheit anderer ‚ebenbürtiger‘ Kinder wird diese sichere Basis ‚erweitert‘ und positive Beziehungserfahrungen können direkt auf Peers übertragen werden. Im Rahmen von Peer-Interaktionen werden Peers zu Ko-Konstrukteur\*innen, indem sie sich gemeinsam in der Auseinandersetzung mit der materialen und sozialen Umwelt Wissen selbständig aneignen. Normative Lebensereignisse wie z.B. die Bewältigung des Übergangs können in der Peer entsprechend kokonstruktiv bearbeitet und bewältigt werden (Fried 2004).

Die Auseinandersetzung im Team und die daraus resultierenden konzeptionellen Veränderungen, müssen von allen Fachkräften mitgetragen werden, da die Umsetzung auf unterschiedlichsten Ebenen – konzeptioneller, räumlicher, organisatorischer und personeller Art – Auswirkungen auf den pädagogischen Alltag hat. Die Implementierung des Modells der Eingewöhnung in der Peer verändert nicht nur den Eingewöhnungsprozess der neuen Familien, sondern betrifft die gesamte Kindertageseinrichtung. Ausreichend Transparenz und eine gute Zusammenarbeit aller Beteiligten sind wichtig, damit Fachkräfte, Kinder und Familien diesen Prozess gemeinsam gestalten können.

Angemeldete Kinder werden je nach (Entwicklungs-)Alter zu entsprechenden Peergroups zusammengefasst und ein gemeinsamer Aufnahmetermin wird von Seiten der Institution festgelegt. Die Gruppengröße variiert entsprechend des Alters: Bei Kindern unter zwei Jahren bestehen die Peers aus drei bis vier Kindern, ab zwei Jahren können auch Gruppen bis zu fünf Kindern gebildet werden.

Im Team werden zwei Eingewöhnungsfachkräfte, die das sogenannte Eingewöhnungsteam bilden, benannt (siehe Kap. 4.2). Sie begleiten den kompletten Zeitraum des Beziehungsaufbaus und der Eingewöhnung. In der Regel sind dies zwei Wochen. Bei Bedarf wird dieser Zeitraum entsprechend der individuellen Bedürfnisse der Kinder verlängert.

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

### Die Peer startet im ‚separaten Raum‘

Aus räumlicher Sicht ist es im Vorfeld erforderlich, dass den Neuankömmlingen in der Einrichtung ein separater Raum zur Verfügung steht und dieser altersgemäß eingerichtet ist und die Peer ihn mindestens zwei Wochen nutzen kann. Die Kinder starten gemeinsam mit ihren familialen Bezugspersonen<sup>4</sup> und den Eingewöhnungsfachkräften in diesem Raum. Wenn ein Kind signalisiert, dass es den separaten Raum verlassen möchte, geschieht dies je nach Zeitpunkt der Eingewöhnung mit der Bezugsperson oder einer der Fachkräfte, immer mit dem Ziel, zeitnah wieder in den separaten Raum zurückzukehren. Bei der Eingewöhnung von Peers, die z.B. älter als vier Jahre sind und bereits Kita-Erfahrung haben, muss von Seiten der Fachkräfte mit Blick auf deren Bedürfnisse und im Dialog mit den Kindern entschieden werden, wann der separate Raum geöffnet wird.

Der Start der Eingewöhnung kann vormittags oder auch nachmittags stattfinden, entscheidend sind der gleichbleibende Raum und die konstanten Bezugspersonen. Ebenso wie bei einer Einzel-Eingewöhnung sind die Kinder anfangs ein bis zwei Stunden in der Einrichtung. Der Beziehungsaufbau und erste kleine Trennungen von den Bezugspersonen finden (frühestens in der zweiten Wochenhälfte) statt, wenn das einzelne Kind signalisiert, dass es die Fachkräfte als sichere Basis anerkennt und zu einer oder beiden Eingewöhnungsfachkräften eine Beziehung aufgebaut hat. In der zweiten Woche können die Kinder ihren Aktionsradius entsprechend ihren Bedürfnissen in die umliegenden Räume oder zu einzelnen Kindergruppen erweitern. Je nachdem, wie viele Kinder sich wann von ihren Bezugspersonen lösen und auf Entdeckungsreise gehen, entscheiden die Fachkräfte, ob dies nur für kurze Momente oder einen längeren Zeitraum praktikabel ist.

Das Modell sieht vor, in der zweiten Woche den separaten Raum teilweise zu öffnen. Ab der dritten Woche ist eine Integration in die Gesamtgruppe geplant. Der separate Raum bleibt den neuen Kindern ab der dritten Woche noch als ruhiger Raum erhalten, beispielsweise für Essenssituationen oder z.B., wenn Kinder müde sind.

Die erste Eingewöhnungsphase gilt als abgeschlossen, wenn alle Kinder der Peer sich von ihren Bezugspersonen lösen konnten und zu einer oder beiden Eingewöhnungsfachkräften eine Beziehung aufgebaut haben. Endgültig ‚eingewöhnt‘ sind die Kinder erst, wenn sie mit den Räumen, dem Tagesablauf und den Ritualen der Gesamtgruppe vertraut sind und in den von Seiten der Familie ‚gebuchten‘ Betreuungszeiten - inklusive darin vorgesehener Schlüssel-

<sup>4</sup> Die Bezugspersonen – in der Regel Mutter oder Vater – können wechseln. Jedoch ist immer nur eine von ihnen anwesend

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

situationen, wie z.B. dem Mittagessen und dem Schlafen - angekommen sind. Dies kann in der gesamten Peergroup oder zunächst nur für einzelne Kinder der Fall sein. Um den Kindern einen kind- und bedürfnisorientierten Start zu ermöglichen, müssen sie aktiv an der Eingewöhnungsphase beteiligt werden. Diese Partizipation beinhaltet auch das Recht mitbestimmen zu dürfen, wie und wann sie erste Trennungsschritte vollziehen möchten. Je nachdem, wie Einrichtungen entsprechend ihrer institutionellen Ressourcen die Eingewöhnung in der Peer planen, kann nach frühestens vier Wochen die nächste Peer starten.

Das Eingewöhnungsmodell in der Peer sollte abgestimmt auf die Rahmenbedingungen der jeweiligen Einrichtung konzipiert werden und nicht als Rezept verstanden werden, welches unreflektiert und ohne fachliche und strukturelle Vorbereitung umgesetzt wird. Vielmehr bietet das Modell einen möglichen Handlungsrahmen. Einrichtungen haben unterschiedliche Ausgangssituationen, was Konzeption, Räume, Personal und Öffnungszeiten betrifft, so dass die Umsetzung im Team erarbeitet werden muss.

Das Modell zielt in keiner Weise auf eine pragmatische, gleichzeitige und somit schnellere Eingewöhnung mehrerer Kinder ab, wie es aktuell teilweise von Trägerseite durch den verstärkten Krippenausbau oder auch pandemiebedingt favorisiert wird. Pädagogische Fachkräfte, die sich auf Grund zahlreicher und lang andauernder Einzel-Eingewöhnungsphasen und den daraus resultierenden Belastungen im pädagogischen Alltag eingeschränkt fühlen, äußern den Wunsch nach einem Konzept, welches auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen basiert und nebenbei die Anzahl der Eingewöhnungsdurchläufe pro Einrichtung reduziert. Die Eingewöhnung in der Peer hat den Fokus auf Erkenntnisse der Peerforschung und impliziert, kindliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse stärker in Abhängigkeit von sozialen Beziehungen mit ‚gleichaltrigen‘ Kindern zu sehen.

### 3 Die Peer als bedeutende Ressource im Übergang

*Als Peer bezeichnet man eine Gruppe von Kindern, die ungefähr gleichaltrig sind und auf einem ähnlichen kognitiven, emotionalen und soziomoralischen Entwicklungsstand stehen (Vgl. von Salisch 2016 und 2000).*

## Peer-Interaktionen und prosoziales Handeln

Grundlegend ist die Perspektive auf eigenaktive, sich selbst bildende und kompetente Kinder (Schäfer 2018) gerichtet, die sich bereits im Säuglingsalter für andere Kinder interessieren, gezielt deren Nähe suchen, über Nachahmung kommunizieren und entsprechend ihrer Möglichkeiten in Interaktion treten. Im Rahmen dieser ‚symmetrischen Reziprozität‘ (Youniss 1994) wird jede Handlung des Interaktionspartners mit einer gleichwertigen Handlung des anderen beant-

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

wortet. Das sind Interaktionsleistungen, welche auf der asymmetrischen Ebene Erwachsener-Kind derart nicht möglich sind. Kinder erfahren sich in der Peer-group unter ihresgleichen und können im Sinne eines prosozialen Handelns die Emotionen der anderen Peers verstehen, teilen, mitleiden und deren Unsicherheiten nachvollziehen, helfen und sich gegenseitig trösten. Kinder gehen aktiv in einen sozialen Austausch und entwickeln und erproben soziale (Beziehungs-) kompetenzen und -konzepte.

Der hohe Motivationscharakter der Gruppe unterstützt die Kinder nicht nur hinsichtlich ihrer sozialen und emotionalen Entwicklung, sondern in allen Bereichen. Durch einen partizipativen und von aktiver Mitgestaltung geprägten Zugang bearbeiten die Peers ihre Bildungsprozesse und Entwicklungsaufgaben im Rahmen kokonstruktiver Aushandlungsprozesse gemeinsam. Bereits sehr junge Kinder nutzen Peer-Kontakte, um auf kognitiver Ebene voneinander zu lernen. Diese Bildungsprozesse, die innerhalb der Peer stattfinden, entziehen sich oftmals dem ‚Zugriff‘ der Erwachsenen. Peer-Beziehungen entwickeln sich nicht in Abhängigkeit von Erwachsenen-Kind-Beziehungen, sondern parallel dazu. In der Phase der Eingewöhnung zeigt sich das in Situationen, in denen Kinder sich empathisch zeigen, mitleiden und mit der Situation der anderen identifizieren (Shin & Lee 2011) und bei der Bewältigung des Übergangs voneinander profitieren.

Mit Blick auf eine altersspezifisch ausgerichtete Praxis bietet die Eingewöhnung in der Peer den Kindern in der Phase des Übergangs einen Rahmen Peer-Beziehungen in einer stabilen Gruppe zu entwickeln. In diesem Kontext geknüpft soziale Kontakte mit entwicklungsähnlichen Kindern, erleichtern der Peer den Schritt in die Gesamtgruppe.

Oben genannte Kompetenzen und Motivationen von Kindern rücken im kindheitspädagogischen Alltag immer mehr in den Fokus pädagogischer Fachkräfte. Das Modell der ‚Eingewöhnung in der Peer‘ macht sie durch diese gezielte Orientierung am Kind und der Peergroup zu einer bedeutenden Ressource im Eingewöhnungs- bzw. Übergangsprozess. Die kindlichen Peerkontakte und die, sich in der Regel schnell entwickelnde Vertrautheit der Gruppe, zeigen sich als entscheidenden, den Prozess des Übergangs moderierenden Einflussfaktor. Kinder, die in der Phase der Eingewöhnung dieselben Entwicklungsaufgaben bewältigen, können sich hierbei gegenseitig unterstützen und einander helfen. Selbst negative und stressvolle Situationen erleben Kinder in der noch wenig bekannten Peergroup als ganz normale Bestandteile des Kennenlernens. An dieser Stelle unterscheidet sich das Tübinger Modell von den bislang erprobten Modellen.

Dem Kind wird im Übergangsprozess die Möglichkeit gegeben, sich nicht wie bei anderen Modellen (nur) an Erwachsenen bzw. älteren bzw. erfahreneren Kindern im Sinne von Vorbildern zu orientieren. Vielmehr bearbeitet es die zu

**Kinder bewältigen  
die Eingewöhnung  
ko-konstruktiv in  
der Peer**

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

bewältigende Aufgabe des Übergangs von Beginn an im Rahmen ko-konstruktiver Prozesse mit anderen Kindern, die in der gleichen Situation, ihnen ebenbürtig und vor dieselben (Entwicklungs-)Aufgaben gestellt sind. Der Fokus liegt hier neben den Fachkraft-Kind-Beziehungen auf dem bedeutsamen Aufbau und der Gestaltung der Beziehungen innerhalb der Peers.

Für die Interventionen der Fachkräfte sind in allen Prozessschritten die individuellen Bedürfnisse des Kindes und die Bedürfnisse der Peer richtungsweisend. Entscheidungen über den weiteren Verlauf der Übergangsgestaltung werden im Sinne einer partizipatorischen Didaktik (Schäfer 2019, Alemzadeh 2021) unter Berücksichtigung der individuellen kindlichen Signale und Interessen getroffen. Die Kinder sollen zu jedem Zeitpunkt der Eingewöhnung die Möglichkeit haben, den Verlauf des Eingewöhnungsprozesses aktiv mitzugestalten. Das bedeutet, dass sie selbst entscheiden, ob sie aus der sicheren Warte der Bezugspersonen das Geschehen (noch) beobachten, Interesse an bestimmten Materialien und/oder anderen Kindern haben.

### 4 Rolle und Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte

In den ersten Tagen der Eingewöhnung geht es vorrangig um ein gegenseitiges Kennenlernen der Bezugspersonen, Kinder und Fachkräfte. Die Pädagog\*innen nutzen die Zeit, um die individuellen kindlichen Bedürfnisse und Signale wahrzunehmen und zu beobachten. Die Beobachtung unterschiedlicher Verhaltensdimensionen beim Kind, wie z.B. der Ausdruck von Affekten, Interessen und Initiativen hinsichtlich dynamischer, sozialer Kontakte, sind für die weitere Planung und den weiteren Verlauf des Eingewöhnungsprozesses entscheidend (Datler et al. 2012).

Die Beobachtung des Bindungsverhaltens zwischen familiärer Bezugsperson und Kind in unterschiedlichen Situationen ermöglicht eine vorsichtige Analyse hinsichtlich der Bindungsqualität<sup>5</sup> (Dreyer 2017).

#### 4.1 Beziehungsaufbau zwischen Fachkraft und Peer(s)

Der Beziehungsaufbau zwischen den Fachkräften, dem einzelnen Kind und der Peer erfolgt durch eine empathische und responsive Haltung, die dem Kind/den Kindern signalisiert: „Ich bin da, ich nehme dich/euch, deine/eure Bedürfnisse und dein/euer Handeln wahr, wenn du/ihr mich brauchst, unterstütze ich dich/euch!“ In Situationen, in welchen sich das Kind/die Kinder mit

### Beobachtung als Schlüsselkompetenz

<sup>5</sup> Einschätzungen zur Bindungsqualität nach Bindungsmustern (Ainsworth & Wittig 1969) sollten von pädagogischen Fachkräften sehr vorsichtig und reflektiert vorgenommen werden, da sich diese bei Kindern in natürlichen Situationen anders zeigen als z.B. in der „Fremden Situation“ (ebd.).

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

### Differenzierten Blick der beiden Eingewöhnungsfachkräfte nutzen

anderen Peers im gemeinsamen Spiel oder auch konflikthafter Situationen befinden, zeigen sich die Pädagog\*innen präsent und haben einen differenzierten Blick auf die Bedarfe der Peer. Diese Interaktionen innerhalb der Peer-group werden beobachtet und bei Bedarf durch entsprechende Impulse unterstützt und begleitet, um das Fortbestehen dieser Peer-Prozesse zu aktivieren und zu gewährleisten. Die Eingewöhnungsfachkräfte bewegen sich hier in einem Spannungsfeld zwischen Aktivität und Zurückhaltung und entscheiden situativ, ob und welche pädagogischen Interventionen für die Peerprozesse und -interaktionen notwendig und angemessen sind. Diese pädagogischen Interventionen orientieren sich an den Bedürfnissen, den Bildungsinteressen und am Entwicklungsstand der Kinder.

Je jünger die Kinder sind, umso bedeutsamer ist die professionelle Beobachtungskompetenz der pädagogischen Fachkräfte hinsichtlich der Wahrnehmung und Interpretation der kindlichen Signale auf verbaler, aber vor allem auf nonverbaler Ebene. Die Eingewöhnungsfachkräfte planen auf der Basis dieser Beobachtungen und in Zusammenarbeit und im Austausch mit den familialen Bezugspersonen die weiteren Schritte der Eingewöhnung.

#### **Entscheidende Parameter für die Beobachtung sind**

- *das individuelle Bindungsverhalten zu und die Interaktion der Kinder mit ihren Bezugspersonen*
- *das emotionale Verhalten in verschiedenen Situationen*
- *die individuellen Interessen und Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes*
- *die Peer-Interaktionen zwischen Anregung und Folgen*
- *das Verhalten der Bezugsperson allgemein und v.a. in Interaktion mit dem Kind/den Kindern*
- *der Beziehungsaufbau zwischen den Fachkräften und jedem Kind*

Im Sinne einer gelungenen konstruktivistisch geprägten Partizipation bedeutet das, die Kinder über Aktivitäten und Schritte zu informieren bzw. mittels Interpretation und Analyse ihrer Signale zu überprüfen, ob sie dazu bereit sind oder wie die Situation verändert werden kann. Dies betrifft beispielsweise Prozesse wie das Wickeln, den Körperkontakt, auf den Arm genommen werden wollen und schlussendlich, ob sie sich von ihren Bezugspersonen trennen wollen und können. Es ist wichtig, dass die Fachkräfte für jedes Kind in der Peer die Balance zwischen seinen Bedürfnissen nach Autonomie und Fürsorge halten und für dessen Sicherheit sorgen.

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

Zwei Pädagog\*innen  
moderieren den  
Übergang gemeinsam

### 4.2 Das Eingewöhnungstandem

Ein Eingewöhnungstandem wird von Seiten der Leitung und in Absprache mit dem Team aus Mitarbeiter\*innen gebildet werden, die im pädagogischen Alltag auf professioneller Ebene gut zusammenarbeiten. In der Praxis finden sich unterschiedliche Möglichkeiten, je nach personeller und fachlicher Voraussetzungen, Tandems zu bilden. Meist handelt es sich um bereits durch die Gruppenstruktur vorgegebene Möglichkeiten. Fachkräfte, welche die Eingewöhnung begleiten, müssen dem Kind im Anschluss an die Eingewöhnungsphase weiter als Bezugsperson zur Verfügung stehen.

Im Hinblick auf die Arbeit mit den einzelnen Kindern und den Peers ist entscheidend, welche professionelle Fach- und Handlungskompetenz die Eingewöhnungsfachkräfte mitbringen.

#### **Wie professionell und sicher ist der Umgang und die Handlungskompetenz hinsichtlich:**

- der Moderation des Übergangsprozesses
- einem responsiven Verhalten gegenüber dem einzelnen Kind und der Peer
- der Kompetenz, Peer-Interaktionen zu initiieren, zu unterstützen und die Kinder zu ‚verlinken‘
- des Repertoires an Möglichkeiten zur Ko-Regulation als Voraussetzung für die Entwicklung der Selbstregulation des Kindes
- der Reflexionsfähigkeit und Beobachtungskompetenz
- einem professionellen und guten „Standing“ in der Zusammenarbeit mit Familien.

### 4.3 Die veränderte Rolle der Fachkraft

Die Orientierung am einzelnen Kind und das Wissen um die Bedeutung der Peer verschiebt den Fokus der zentralen Rolle der pädagogischen Fachkraft im Eingewöhnungsprozess. Fachkräfte, welche die Eingewöhnung begleiten, müssen ihr Bild vom Kind, ihr Bindungs- und Bildungsverständnis und bislang routiniert durchgeführte und erlebte Handlungsstrategien und Sichtweisen neu finden bzw. überdenken.

Eingewöhnungszyklen, die von zwei Eingewöhnungsfachkräften begleitet werden, verändern die pädagogische Praxis.

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

### Vorteile der Eingewöhnung im Tandem

#### Folgende Vorteile des Modells zeigen sich in den Evaluationen:

- Die Verantwortung der Planung und Durchführung liegt bei zwei Fachkräften.
- Der kollegiale Austausch über die einzelnen Kinder, die Peer- und deren Interaktionsprozesse werden als sehr wertvoll und unterstützend wahrgenommen.
- Fachkräfte unterstützen sich durch die gegenseitige Reflexion ihres pädagogischen Handelns.
- Familien und Kinder entscheiden, zu welcher/welchen Fachkräfte/n sie eine Beziehung aufbauen.
- Die Anwesenheit mehrerer Personen im Vergleich zur Einzeleingewöhnung sorgt in der Regel für eine entspannte(re) Atmosphäre.

Die Implementierung provoziert bei einzelnen Fachkräften aber auch Ängste und Fragen, die reflektiert werden müssen:

- Was ist, wenn keines der Kinder zu mir eine Beziehung aufbauen möchte?
- Wer ist im Anschluss an die Eingewöhnung die ‚Bezugsfachkraft‘ des Kindes?
- Wer ist Ansprechpartner\*in der Familien?
- Wie erlebe ich die enge Zusammenarbeit mit der zweiten Eingewöhnungsfachkraft? Wie findet die/der Kolleg\*in mein pädagogisches Handeln?
- Wie erlebe ich die ‚Beobachtung‘ durch mehrere familiäre Bezugspersonen?

An dieser Stelle lohnt es sich, die Zusammenarbeit im Team zu reflektieren:

- Welche Rolle hat die einzelne Fachkraft – im Team, für die Kinder und für ihre Familien?
- Vom Ich zum Wir: Welches Führungsleitbild hat die Leitung? Wie sieht die Zusammenarbeit der Mitarbeitenden aus? Inwieweit stehen die Kompetenzen der einzelnen Fachkräfte und die der Gruppe im Vordergrund?
- Welche Chancen zur Weiterentwicklung bieten sich für die Einrichtung durch die Eingewöhnung in der Peer?

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

- Welche Ressourcen hat das Team mit Blick auf die Eingewöhnung in der Peer?
- Wie können sich Fachkräfte gegenseitig im Prozess unterstützen?

### 4.4 Bezugsfachkraft versus Eingewöhnungsfachkraft

Kindertageseinrichtungen arbeiten oftmals mit einem Bezugsfachkräftesystem, welches bei Einzeleingewöhnungen automatisch festlegt, dass die eingewöhnende Fachkraft nicht nur ‚Beziehungsperson‘ des neuen Kindes, sondern gleichzeitig für die Beobachtungen, das Portfolio, die Vorbereitung und Durchführung der Entwicklungsgespräche etc. verantwortlich ist.

Es ist notwendig, im Vorfeld zu klären, welche Verantwortungsbereiche auf der strukturellen und welche auf der Beziehungsebene liegen.

#### **Aufgaben der Bezugsfachkraft:**

- Führen der Entwicklungsgespräche
- Verantwortung für die Portfolios und Beobachtungen der Kinder
- Ansprechpartner\*in für die Familien

#### **Aufgaben der Eingewöhnungsfachkraft:**

- Moderation und Begleitung der Übergangsphase
- ‚Sichere Basis‘ für das Kind
- Rückmeldeggespräche während der Eingewöhnung
- Führen des ersten Elterngesprächs (evtl. gemeinsam mit der späteren Ansprechpartner\*in für die Familien)

## Aktive Beteiligung auch wechselnder Bezugspersonen

### 5 Die Rolle der familialen Bezugspersonen

Die Eingewöhnung wird pro Kind von einer familialen Bezugsperson begleitet. Es ist wichtig, dass es sich um eine Person handelt, zu der das Kind eine gute Bindungsbeziehung hat. Die Bezugspersonen können wechseln, jedoch sollte die Anzahl derer für das Kind in einem überschaubaren Rahmen liegen.

Die familialen Bezugspersonen nehmen in den ersten Tagen aktiv am Geschehen teil und ziehen sich nach einer angemessenen Zeit sukzessive zurück. Damit geben sie den Kindern die Möglichkeit, frei zu explorieren. Die Fach-

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

kräfte sind präsent und motiviert eine Beziehung aufzubauen. ‚Aktiv‘ bedeutet im Modell der Eingewöhnung in der Peer, dass sich die Bezugspersonen entsprechend der Bedürfnisse der/ihrer Kinder an deren Spiel, an Peer- und/oder Fachkraft-Kind-Interaktionen etc. beteiligen. Es ist wichtig, dass sich die familialen Bezugspersonen für die Kinder in greifbarer Nähe und auf Augenhöhe befinden. So können und dürfen die Kinder jederzeit zu ihren primären Bezugspersonen zurückkehren, um ‚aufzutanken‘, sich rückzuversichern und ggf. mit deren Unterstützung für sie interessante Prozesse und Interaktionen weiterbearbeiten.

Schlüsselsituationen, wie z.B. das Wickeln werden in den ersten Tagen von den Bezugspersonen übernommen (falls möglich in Begleitung einer Fachkraft). Diese Aufgaben werden erst von einer der Fachkräfte übernommen, wenn das Kind über eindeutige Signale oder auch verbale Äußerungen diesem zustimmt.

Im gesamten Prozess der Eingewöhnung begegnen die Fachkräfte den familialen Bezugspersonen – in der Regel den Eltern – als primäre Lebenswelt und „Brücke zum Verständnis des Kindes“ (Alemzadeh 2018, 15) offen, um diese für eine gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit zu gewinnen. In der Phase der Eingewöhnung wird über einen guten Beziehungsaufbau der Grundstein gelegt, die Begleitung und Unterstützung der kindlichen Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder auch weiterhin als gemeinsame Aufgabe zu betrachten.

### 6 Entwicklung des Modells

Das Modell der Eingewöhnung in der Peer wurde erstmalig 2010 in mehreren Eingewöhnungszyklen für zwei- bis dreijähriger Kinder umgesetzt, wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Erste Erkenntnisse führten zur Weiterentwicklung und Optimierung. Seither wird das Modell in der Lehre sowie in Fort- und Weiterbildungen vermittelt und bundesweit in zahlreichen Kindertageseinrichtungen implementiert und umgesetzt.

#### 6.1. Ergebnisse der Evaluation

Erste Erkenntnisse basieren auf Erhebungen mittels teilnehmender Beobachtung, Eingewöhnungsprotokollen und Fragebögen (jeweils für Fachkräfte und Familien) von vier Eingewöhnungszyklen in der Peer mit jeweils vier bis fünf Kindern im Alter von zwei bis drei Jahren (Fink 2011 unveröffentlicht), welche sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgewertet wurden.

Die Dauer der Begleitung durch die familialen Bezugspersonen ist vergleichbar der von Einzeleingewöhnungen, z.B. entsprechend des Berliner Modells. Auswertungen in Bezug auf den Beziehungsaufbau der Kinder zu den Eingewöh-

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

nungsfachkräften zeigen, dass es in keiner der ausgewerteten Eingewöhnungsphasen die Situation gab, dass Kinder zu keiner der beiden Fachkräfte eine Beziehung aufbauen konnten. In der Auswertung der Eingewöhnungsprotokolle und Fragebögen der familialen Bezugspersonen (ebd.) war erkennbar, dass von 22 Kindern, zehn Kinder eine Beziehung zu einer bestimmten Fachkraft, acht Kinder wechselnde Beziehungen und sechs Kinder vergleichbar intensive Beziehungen zu beiden Fachkräften aufbauen konnten. Dies zeigt, dass die Kinder nicht auf eine Eingewöhnungsfachkraft fixiert sind bzw. dass sie die positiven Erfahrungen, die sie mit einer der beiden Fachkräfte gemacht haben, bei Bedarf auf die zweite Fachkraft übertragen können.

Die Eingewöhnung der Kinder im Tandem wird in den Evaluationsprojekten ausschließlich als positiv wahrgenommen. Die befragten Eingewöhnungsfachkräfte schätzen den professionellen kollegialen Austausch, die gemeinsame Reflexion und die gemeinsame Verantwortung bei Entscheidungen hinsichtlich des weiteren Vorgehens und Verlaufs der Eingewöhnungsphase.

Die qualitative Auswertung der Fragebögen der Familien verweisen auf den positiven Charakter der Eingewöhnung in der Peer mit der Perspektive auf ein kindgerechtes, alltagsnahes Setting, wenn mehrere Kinder gleichzeitig aufgenommen werden. Die gesamte Phase der Eingewöhnung wird nicht nur mit Blick auf die Peer der Kinder, sondern auch die der Familien als entspannt und entlastend empfunden. Die Bezugspersonen schätzen die Möglichkeit sich untereinander auszutauschen und sich in der Trennungssituation gegenseitig zu unterstützen.

Hinsichtlich der Trennungsläufe wurde von Seiten der Fachkräfte im Vergleich zu Einzel-Eingewöhnungen kein verstärkt aktiviertes Bindungsverhalten wahrgenommen. Befürchtungen der Fachkräfte und Familien im Vorfeld, dass die Anwesenheit mehrerer Kinder (und Erwachsener) die Qualität des Beziehungsaufbaus zu den Fachkräften mindert und somit die Trennung erschwert, wurden nicht bestätigt.

### **6.2. Aktuelle Studien zur Peer**

Seit 2018 laufen eigene empirische Studien im Rahmen eines Dissertationsprojektes zur Bedeutung der Peer-Beziehung/Peer-Interaktion im Prozess der Eingewöhnung in der Krippe. Ziel dieser Forschung ist, im Rahmen einer qualitativen und rekonstruierenden ethnografisch genutzten Videostudie, die Bedeutung der Peer hinsichtlich des sozialen Verhaltens, der Beziehung und der konkret stattfindenden Interaktion innerhalb der Peergroup in der Phase der Eingewöhnung in Kinderkrippen zu untersuchen.

Die Studie basiert auf Videosequenzen, welche die Interaktion von Krippenkinder im Alter von ein bis zwei Jahren im Rahmen der Eingewöhnung in der Peer untersucht. Der Fokus liegt in der Erforschung der Mikroprozesse kom-

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

munikativer/interaktiver Handlungen im natürlichen Geschehen der Eingewöhnung in der Krippe und hat zum Ziel, Aussagen über die Bedeutung der Peer/Peerbeziehungen im Prozess der Eingewöhnung bei Krippenkindern zu erlangen. Das Datenmaterial wurde in drei Eingewöhnungszyklen in der Peer mit ein- bis zweijährigen Krippenkindern in unterschiedlichen Krippen über den Zeitraum von zwei Wochen videografisch begleitet und erhoben.

Erste Auswertungen der ethnografischen Beobachtungen und Videointeraktionsanalysen zeigen, dass die Kinder in allen begleiteten Eingewöhnungszyklen bereits am ersten Tag in Anwesenheit der familialen Bezugspersonen Interesse an den anderen Kindern zeigen, mit Peers intensiv, dynamisch und nachhaltig in Interaktion treten und im Raum explorieren. Peers zeigen von Beginn an ein Verständnis für die Gruppe, was sich durch wartende Blicke zur Türe, Nennung des Namens des Kindes, welches noch fehlt oder vorbereitende Aktivitäten, wie z.B. das Vorbereiten eines Sitzpolsters oder das Bereithalten eines bestimmten Spielmaterials zeigt. Innerhalb der Peers sind unterschiedliche Konstellationen erkennbar, deren Ursachen im Entwicklungsstand der Kinder, individuellen Bildungsinteressen und Bedürfnissen, Peer-Erfahrungen und der Attraktivität der Spielpartner\*innen und des Spielmaterials begründet liegen. Bestimmte Vorlieben, Sympathien und Handlungsmuster der einzelnen Kinder können identifiziert werden.

Teilweise können Interaktionsbemühungen der Fachkräfte oder auch der Bezugspersonen in den Videosequenzen analysiert werden, welche von den Kindern sichtbar ignoriert werden, wenn diese sich gerade konzentriert mit Peers auseinandersetzen und/oder die Beziehung/das Interesse an dieser noch nicht stabil genug ist, um in Interaktion zu treten. Ebenfalls sind Situationen sichtbar, in welchen Intentionen der Fachkräfte Peer-Prozesse nahezu stören und Impulse zum Abbruch führen. Bedürfnisorientierte Spielimpulse werden von der Peergroup/einzelnen Peers interessiert wahrgenommen und ermöglichen den Fachkräften, die Beziehung zu den Kindern aufzubauen und zu intensivieren, aber auch durch einen darauffolgenden angemessenen Rückzug die Peerbeziehung und -interaktion zu gewährleisten und zu stärken. In Trennungsphasen und Momenten verstärkten Bindungsverhaltens bzw. emotionaler Belastung unternehmen die Kinder gegenseitige Tröstungsversuche durch Spielangebote, das Angebot von Kuschtieren, Trinkflaschen, etc. oder leiden empathisch mit.

**Kinder zeigen in belastenden Situationen Interesse an Peers**

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

### 7 Fazit

Das Tübinger Modell der Eingewöhnung in der Peer impliziert weniger ein Modell, das schrittweise abgearbeitet werden sollte, als ein Modell, welches das bildungswissenschaftliche Verständnis kompetenter, aktiver und sich im Rahmen sozialer Beziehungen und seiner Umwelt selbst bildender Kinder ab dem ersten Tag im Zuge institutioneller Betreuung umsetzt.

Kinder starten gemeinsam mit ihren familialen Bezugspersonen in einem geschützten Rahmen, um dann basierend auf ersten gesicherten Peer- und Fachkraft-Kind-Beziehungen die Gesamtgruppe bzw. die gesamte Einrichtung zu erkunden.

Die pädagogischen Fachkräfte, die als Eingewöhnungstandem die Peers und ihre Familien begleiten, unterstützen den Übergang mit Hilfe ihrer professionellen – und alle Phasen des pädagogischen Alltags betreffenden – theoretischen und methodischen Fachkompetenz.

Das Eingewöhnungsmodell umfasst in erster Linie die konzeptionell verankerte Übergangsgestaltung, mit Raum für individuelle Verläufe, entsprechend den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien. Entscheidend für das Gelingen ist die professionelle Unterstützung und Begleitung der Kinder und ihrer Familien durch eine sensible Wahrnehmung und professionelle Beobachtung der einzelnen Kinder, der Peergroup und der Bezugspersonen. Darauf basiert ein abgestimmtes feinfühliges, responsives Interaktionsverhalten im Wechsel von Zurückhaltung und Aktivität durch das Eingewöhnungstandem, um die in diesem Modell beschriebenen bedeutsamen Peer-Interaktionen zu initiieren, zu unterstützen und den nötigen Raum zu bieten.

Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell  
von Heike Fink

8 Fragen und weiterführende Informationen

8.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes

Fragen und Aufgaben

**Aufgabe 1:**

Wie wird in Ihrem aktuell praktizierten Eingewöhnungskonzept die Perspektive des Kindes eingenommen? Wie viel Möglichkeit zur Partizipation ist den Kindern darin geboten, und wie sieht es im Alltag aus?

**Aufgabe 2:**

Welche Argumente sprechen für eine Eingewöhnung in der Peer? Nehmen Sie die Perspektive der Kinder ein?

**Aufgabe 3:**

Reflektieren Sie Ihre Rolle als Fachkraft im Eingewöhnungsprozess. Welche Aufgabe kommt Ihnen zu? Wie verhalten Sie sich? Wann sind Sie aktiv? Wann gehen Sie in die Rolle der Beobachter\*in?

**Frage 1:**

Haben Sie Kinder bislang einzeln eingewöhnt? Welche Bedeutung haben Sie/andere Fachkräfte für das einzugewöhnende Kind? Welchen persönlichen Gewinn ziehen Sie aus der Rolle der Eingewöhnungsfachkraft? Wie geht es Ihnen mit der Vorstellung, dass das Kind selbst entscheidet, ob es zu Ihnen oder Kolleg\*innen eine Beziehung aufbaut?

**Frage 2:**

Welche Bedeutung haben aus Ihrer Sicht Peer-Interaktionen im pädagogischen Alltag und was nehmen Sie über das Lernen in der Gruppe wahr?

8.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

Literaturverzeichnis

- Ahnert, L. (2010): Die Bedeutung von Peers für die frühe Sozialentwicklung des Kindes. In: Keller, H. (Hrsg.) *Handbuch der Kleinkindforschung*. Bern: Huber, S. 489-524.
- Ahnert, L. (2009): Early peer interaction in group care as related to infant mother and infantcare provider attachments. In: *International Journal of Developmental Science* 3, S.409-420.
- Ahnert, L. (2020): Der Zusammenhang von Bildung und Bildung. In: Roos, J. & Roux, S. (Hrsg.). *Das große Handbuch Frühe Bildung in der Kita*. Hürth: Wolters Kluwer Verlag, S.111-120.

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

- Ahnert, L., Piquart, M. & Lamb, M.E (2006): Security of childrens relationship with nonparental care providers: A meta-analysis. *Child development*, 77, 664-679. In: Roos, J. & Roux, S. (2020): *Das große Handbuch Frühe Bildung in der Kita*. Hürth: Wolters Kluwer Verlag, S.115-118.
- Ainsworth, M. D. S & Wittig, B. A. (1969): Attachment and exploratory behavior of one-year-olds in a strange situation. In: Foss, B.M. (Hrsg.): *Determinants of infant behavior IV*. Methuen, London, S.113-136.
- Alemzadeh, M. (Hrsg.) (2021): *Wahrnehmendes Beobachten in Krippe und Kindertagespflege. Partizipatorische Didaktik*. Freiburg: Herder Verlag.
- Alemzadeh, M. (2018): *Die Bedeutung Wahrnehmenden Beobachtens in einem partizipatorischen Eingewöhnungsmodell*. Verfügbar unter: [https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT\\_Alemzadeh\\_2018\\_WahrnehmendesBeobachten\\_Eingewoehnung.pdf](https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Alemzadeh_2018_WahrnehmendesBeobachten_Eingewoehnung.pdf). Zugriff am 21.1.2021.
- Bowlby, J. (1969): *Bindung*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Datler, W., Funder, A., Hover-Reisner, N., Fürstaller, M. & Ereky-Stevens, K. (2012): *Eingewöhnung von Krippenkindern: Forschungsmethoden zu Verhalten, Interaktion und Beziehung in der Wiener Krippenstudie*. In: Viernickel, S., Edelmann, D., Hoffmann, H., König, A. (Hrsg.) (2012): *Krippenforschung. Methoden, Konzepte, Beispiele*. München: Verlag Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, S. 59-73.
- Dreyer, R. (2017): *Eingewöhnung und Beziehungsaufbau in Krippe und Kita. Modelle und Rahmenbedingungen für einen gelungenen Start*. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.
- Fink, H. (2011 unveröffentlicht): *Implementierung eines innovativen Eingewöhnungsmodells – Chancen und Risiken der Eingewöhnung in der Gruppe*.
- Fink, H. (2018): *In der Peer starten wir! Krippenkinder unterstützen sich gegenseitig – ein innovatives Modell zur Eingewöhnung*. In: *TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik*, Stuttgart: Klett Verlag, Heft 7, S. 18-21.
- Fink, H. (2020): *Gemeinsam in der Kita ankommen. Eingewöhnung in der Peergroup*. In: *Klein & groß*, 73, Ausgabe 5, S. 20-23.
- Fried, L. (2004): *Kindergartenkinder ko-konstruieren ihr Wissen über die soziale Welt*. In: Fried, L. & Büttner, G. (Hrsg.): *Weltwissen von Kindern. Zum Forschungsstand über die Aneignung sozialen Wissens bei Krippen- und Kindergartenkindern*. Weinheim: Juventa.
- Grossmann, K. E. & Grossmann, K. (2009) (Hrsg.): *Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie*. Stuttgart: Klett-Cotta.

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

- Grossmann, K. & Grossmann K.E. (2012): Bindungen – Das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Grossmann K. & Grossmann K.E. (2017): Nicht einmischen – unterstützen!  
In: TPS spezial 2/17, S.12-15. Stuttgart: Klett-Kita.
- Keller, H. (2019): Mythos Bindungstheorie. Konzept – Methode – Bilanz. Weimar: verlag das netz.
- Laewen, H-J., Andres, B. & Hédervári, E. (2011): Die ersten Tage - ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Berlin: Cornelsen Verlag.
- Schäfer, G.E. (2018): Kultur des Lernens – Theoretische Grundlagen. Verfügbar unter: [https://www.kita-fachtexte.de/texte-finden/detail/fdata/Kultur\\_des\\_Lernens-Theoretische-Grundlagen/](https://www.kita-fachtexte.de/texte-finden/detail/fdata/Kultur_des_Lernens-Theoretische-Grundlagen/). Zugriff am 08.07.2021.
- Schäfer, G. (2019): Bildung durch Beteiligung. Zur Praxis und Theorie frühkindlicher Bildung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Schneider, K. & Wüstenberg, W. (2014): Was wir gemeinsam alles können. Beziehungen unter Kindern in den ersten Lebensjahren. Berlin: Cornelsen.
- Shin, M. & Lee, S.Y. (2011): Exploring the connection between a Developmental Change and Relationship Development with Caregivers and Peers. In: Wüstenberg, W. & Schneider C. (2021): ICH-DU-WIR. Wie Kinder in den ersten Lebensjahren ihre Beziehungen miteinander gestalten. Berlin: Was mit Kindern GmbH. Der pädagogische Fachverlag.
- Sozialgesetzbuch (SGB VIII): Achtes Buch Kinder- und Jugendhilfe (Stand: Zuletzt geändert durch Art. 32 G v. 5.10.2021 I 4607). Verfügbar unter: <https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/22.html>. Zugriff am 28.12.2021.
- Sylva, K., Stein, A., Leach, P., Barnes, J., Malmberg, L-E. (2011): Effects of early childcare on cognition, language and task-related behaviours at 18 months. An English study. *British Journal of developmental Psychology* 29 (1).
- Viernickel, S. (2012): Kinder brauchen Kinder – Die Bedeutung von Peers. Skript zur Vorlesung im Schloss. Nifbe.de. Verfügbar unter: <https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=114:kinder-brauchen-kinder-die-peers-prof-dr-susanne-viernickel>. Zugriff am 24.11.2021.
- Von Salisch, M. (2000): Zum Einfluss von Gleichaltrigen (Peers) und Freunden auf die Persönlichkeitsentwicklung. In: Amelang, M. (Hrsg.), *Determinanten individueller Unterschiede* (S.345-405). Göttingen: Hogrefe.
- Von Salisch, M. (2016): Die psychologische Perspektive: Persönlichkeitsentwicklung. In: Köhler, S. (Hrsg.): *Handbuch Peerforschung*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

## Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell

von Heike Fink

Winner, A. & Erndt-Doll, E. (2009): *Anfang gut? Alles besser! Ein Modell für die Eingewöhnung in Kinderkrippen und anderen Tageseinrichtungen für Kinder*. Berlin: verlag das netz.

Wüstenberg, W. & Schneider, K. (2021): *ICH-DU-WIR. Wie Kinder in den ersten Lebensjahren ihre Beziehungen miteinander gestalten*. Berlin: Was mit Kindern GmbH. Der pädagogische Fachverlag.

Youniss, J. (1982): *Die Entwicklung und Funktion von Freundschaftsbeziehungen*. In: Edelstein, W. & Keller, M. (Hrsg.): *Perspektivität und Interpretation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Youniss, J., (1994): *Children's Friendships and Peer Culture. Implications for Theories of Network and Support*. In: Frank Nestmann und Klaus Hurrelmann (Hrsg.) *Social Networks and Social Support in Childhood and Adolescence*. Berlin: de Gruyter, S. 75–88.

### Empfehlungen zum Weiterlesen:

Fink, H. (2018). *In der Peer starten wir! Krippenkinder unterstützen sich gegenseitig – ein innovatives Modell zur Eingewöhnung*. In: *TPS - Theorie und Praxis der Sozialpädagogik*, Stuttgart: Klett Verlag, Heft 7, S. 18-21.

Fink, H. (2020). *Gemeinsam in der Kita ankommen. Eingewöhnung in der Peergroup*. In: *Klein & groß*, 73, 6, S. 20-23.

Wiener Krippenstudie/ Übersicht zu Fachartikeln und Publikationen:

<https://bildungswissenschaft.univie.ac.at/psychoanalytische-paedagogik/forschung/abgeschlossene-projekte/wiener-kinderkrippen-studie-wiki-die-eingewoehnungsphase-von-kleinkindern-in-kinderkrippen>.

Zugriff am 10.02.2022.

Wüstenberg, W. & Schneider, K. (2021): *ICH-DU-WIR. Wie Kinder in den ersten Lebensjahren ihre Beziehungen miteinander gestalten*. Berlin: Was mit Kindern GmbH – Der pädagogische Fachverlag.

### 8.3 Glossar

#### Eingewöhnung

Der Begriff der Eingewöhnung beschreibt aus historischer und traditioneller Sicht den Prozess und die Gestaltung des Übergangs von der Familie in eine Kindertageseinrichtung bzw. den Wechsel einer solchen. Aus fachlicher Sicht wäre eine Aktualisierung bzw. Konkretisierung des Begriffes dringend notwendig, da die ‚Eingewöhnung‘ impliziert, dass es das Ziel ist, Kinder an die Institution und seine Kultur zu ‚gewöhnen‘. Das ist ein großer Widerspruch, wenn das Bild vom Kind, das eines aktiven und kompetenten Kindes ist, welches im Prozess partizipiert und an Entscheidungen aktiv beteiligt ist.

Eingewöhnung umfasst den Bewältigungsprozess des Kindes, entsprechend seiner Bedürfnisse und Interessen, Beziehungen zu Fachkräften, Kindern und

## **Die Eingewöhnung in der Peer – Das Tübinger Modell**

von Heike Fink

der Einrichtung aufzubauen, um auf einer stabilen, sicherheitsgebenden Basis explorieren und sich zu einer „selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (SGB VIII § 22) zu entwickeln. Die Aufgabe der Fachkräfte ist, diesen Prozess professionell zu begleiten und dessen Bewältigung sicherzustellen.

### **Peer und Peer-Interaktion**

Peers sind Kinder, die auf einem, alle Entwicklungsbereiche betreffenden, ähnlichen Entwicklungsstand sind und ähnliche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen haben. Sie sind nicht zwingend gleichaltrig, wobei dies bei der Bildung von Peergroups für die Aufnahme in Kindertageseinrichtungen oftmals der einzig vorliegende Parameter ist. Nach Youniss (1982) nehmen Peers gegenüber Institutionen die gleiche Stellung ein und sind somit ebenbürtig, was sich vor allem auf der Ebene der Interaktion durch eine „symmetrische Reziprozität“ (ebd.) zeigt. Interaktionen und Aushandlungsprozesse innerhalb der Peergroup fordern die Kinder auf eine komplett andere Weise heraus als in einem asymmetrischen Verhältnis zu Erwachsenen. Peer-Beziehungen bieten den Kindern die Möglichkeit, ein realistisches Selbstkonzept auszubilden und aufgrund ihrer „symmetrischreziproken“ (ebd.) Art eine einzigartige Ressource für die Weiterentwicklung ihrer individuellen Bildungs- und Entwicklungsthemen.